

Der Himmel fängt am Boden an

Eröffnung der Ausstellung mit Bildern von Erwin Eisch im Umweltzentrum

Wiesenfelden. (ta) Großen Anklang fanden die Bilder von Erwin Eisch bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Himmel fängt am Boden an“ im Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden. Bilder von Erwin Eisch? Da stocken viele schon, weil der Name Eisch meistens mit Glas in Verbindung gebracht wird. Mit der Eisch-Hütte und einer tatkräftigen Großfamilie in Frauenau im Bayerischen Wald, die sich dem Glas und der Glaskunst verschrieben hat. Von dieser Nähe zum Glas ist Erwin Eisch stark geprägt. Er gehört zu den Wegbereitern der in den 1960er-Jahren entstandenen internationalen Studioglasbewegung, einer neuen Glas-Kunst. Wer seine Serien der gläsernen Köpfe schon gesehen hat, der weiß um sein Können.



Gretel Eisch, Hubert Weinzierl, Erwin Eisch und Beate Seitz-Weinzierl (von links) freuten sich über die spontanen musikalischen Beiträge von Alois Brustmann bei der Ausstellungseröffnung. (Foto: Amadeus Schneider)

Doch die Wiesenfeldener Ausstellung widmet sich allein seiner Malerei. Hubert Weinzierl, Hausherr und renommierter Naturschützer, freute sich, dass rund 60 Gäste aus ganz Bayern angereist waren. Er schätzte Erwin Eisch nicht nur als herausragenden Künstler und langjährigen Freund, sondern auch als engagierten Naturschützer, der sich leidenschaftlich für die Wildnisidee des Nationalparks Bayerischer Wald oder auch gegen atomare Großprojekte eingesetzt hat.

„Kunst macht sichtbar“

Die Laudatio auf den Künstler hielt Beate Seitz-Weinzierl, die Leiterin des Umweltzentrums, die sein Werk aus der Perspektive einer Theologin und Umweltbildnerin würdigte. Die Kunst spiele in der Bildungsarbeit des Wiesenfeldener Umweltzentrums eine wichtige Rolle, so Seitz-Weinzierl. Immer wieder werde sie gefragt, was Kunst mit Natur- und Umweltschutz zu tun habe. Als Antwort darauf könne eine Feststellung von Paul Klee dienen: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“

Dieses Sichtbarmachen von Natur, die Wahrnehmungsfähigkeit wieder neu zu lernen und damit ein Gespür für Lebendiges zu entwickeln – dies sei die Voraussetzung für einen sorgsam Umgang mit der Natur und auch den Mitmen-

schen. Diese Fähigkeiten scheinen ihr in einer „Gesellschaft der digitalen Monokultur der Online-Kästchen“ von immenser Wichtigkeit. Und wenn immer wieder vom rasanten Ansteigen der neuen Seelenkrankheiten wie Burn-out oder Depressionen die Rede sei, so dränge sich doch der Eindruck auf, dass die Verbindung mit dem Lebendigen, die Bodenhaftung und der kreatürliche Zugang zu sich selbst verloren gegangen ist. Vor diesem Hintergrund hätte die Lebens-, Kunst- und Naturphilosophie von Erwin Eisch und seiner Frau Gretel Eisch, einer renommierten Bildhauerin, viel mit der Sorge um Menschen, Tiere und Pflanzen zu tun.

Erwin Eisch drücke in seinen Bildern nur diese Selbst- und Naturentfremdung aus wie zum Beispiel in seinem Bild „Heimatlos“ oder in seinen Gemälden mit dem Titel „Wo?“ oder „Wo bist du?“. Er „beherrscht die Kunst, Beziehungen sichtbar zu machen und Beziehungsfäden zu zeichnen“, so Seitz-Weinzierl. Die Konflikte zwischen Menschen werden greifbar. Überall sind Einflüsterer zu sehen – Einflüsterer von innen, der Über-Ich und Es, um mit Freud zu sprechen, oder auch die Einflüsterer von außen, von der Werbung bis zu Facebook. Für Erwin Eisch ist der Dialog, das Gespräch, die Auseinander-

setzung elementar. „Über die Bilder kommt Sprache in die Welt“, sagt er. Deshalb tragen alle Bilder Titel, weil diese Gespräche anzetteln, Assoziationen schaffen.

Religiöse Züge im Werk

Auch die religiösen Züge in Eischs Werk seien unverkennbar, betonte Seitz-Weinzierl. Deshalb sei mit dem genialen Ausspruch eines fünfjährigen Bubens „Der Himmel fängt am Boden an“ ein treffender Titel für die Ausstellung gefunden worden. Im Satz dieses Kindes sei der Entwurf einer modernen Theologie gebündelt, so interpretiert es die Theologin: „Der Himmel als Qualitätsbegriff, der immer wieder einmal mitten im Leben aufscheint. Und nicht der Himmel in chronologischer Abfolge, der erst nach dem Tod erlebbar wird.“

Schließlich führte Erwin Eisch durch die Ausstellung und machte das Prinzip seiner künstlerischen Arbeit bewusst: „Das Lebendige ist die Kraft, nicht das Ordentliche“, sagt er. Und in seiner Biografie mit dem Titel „Wolken waren schon immer mein letzter Halt gewesen“ ist dazu der originelle Satz zu finden: „Der Grund für jede künstlerische Tätigkeit ist ein tiefer, ist ein chaotischer, ist ein Zwang der Seele, ist ein „Misthaufen“, auf dem etwas

wachsen und werden soll.“ Wer sich die Bilder in den drei Ausstellungsräumen anschaut, stößt immer wieder auf Frauenfiguren. Es sind meistens „gestandene“ Frauen, die mit ihrem Körper im Boden verwurzelt sind, mit großen Händen nach oben gerichtet und viel Drumherum in Multi-tasking-Position, wie etwa beim Bild „Mother digitalis“.

Ein Kind im Lendenbereich, in der Diagonale Blumen und auf der rechten Seite ein Auge auf der Hand. Das ist eine, die sich kümmernd, die vielfältig wahrnimmt und deshalb weiß, was es alles zu tun gibt. An dieser Figur könnten sich so manche Nachhaltigkeitsprediger orientieren: Zukunftsfähigkeit hieße demnach Wahrnehmungsfähigkeit gepaart mit bodenständigem Anpacken. Die Besucher waren beeindruckt von der Tiefgründigkeit der Bilder und genossen die spontanen musikalischen Beiträge des Bildhauers und Musikers Alois Brustmann.

Info

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Oktober im Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden zu sehen. Nähere Informationen gibt es beim Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden, Telefon 09966/1270, Fax 09966/9020059 oder Email umweltzentrum@schloss-wiesenfelden.de